

Lutherische Kirche



Das Reformationsjubiläum 2017 wirft seine Schatten voraus; eine „Lutherdekade“ bereitet das Großereignis vor. Und Luther ist so populär wie lange nicht. Eine kritische Sichtung der Jubelfeiern. • **Christusworte** sind Worte zum Leben: das Licht, das uns aus der Finsternis holt. • **Gute Vorsätze fürs neue Jahr:** Spätestens Ende Januar redet niemand mehr darüber. Aber warum tun wir uns so schwer mit Veränderungen?

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,



da ist sie nun endlich, die angekündigte *LuKi* im neuen Gewand, in Farbe und auch in neuer Konzeption. Wir hoffen, dass Ihnen dieses Neugeborene des Jahres 2009 gefällt – und dass Sie es weiterempfehlen können. Im Zuge dieser Neugestaltung bitten wir Sie auch, das mit der Weiterempfehlung durchaus ernst zu nehmen. Nicht weil wir so vermessen sind zu erwarten, mit einem sprunghaften Anstieg der Auflage ein Geschäft machen zu können. Es geht schlicht und einfach darum, die Auflagezahl und damit den Preis zu halten. Es findet ja unmerklich ein stetiger Generationswechsel bei unseren Abonnenten wie auch in den Gemeinden statt.

Und wie die Jüngeren sich auf einmal als die finden, welche die finanziellen Verpflichtungen in den Gemeinden mitzutragen haben, so fragen auch wir erneut an: Abonnieren Sie die *LuKi* wie Ihre Eltern oder Großeltern, fördern Sie damit den Austausch und die Kommunikation unter den Gemeinden und informieren Sie sich selber! Wenn die neue *LuKi* gefällt, schenken Sie vielleicht einmal ein Abonnement weiter. Und wenn etwas nicht gefällt oder Sie eine Anregung haben, teilen Sie es uns mit. Manchen Anstoß aus dem letzten Jahr haben wir bereits berücksichtigt und umgesetzt.

Haben Sie übrigens den Vermerk am Ende des Inhaltsverzeichnisses schon gesehen? Diese *LuKi* ist nicht nur auf umweltfreundlichem Recycling-Papier gedruckt, sondern der Hermannsburger Druckerei ist per Zertifikat bescheinigt, dass sie Papier verwendet aus einer „Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften“. Wenn das nicht ein guter Start ins Jahr 2009 ist!

Einen mindestens ebenso guten und gesegneten Jahresbeginn wünscht Ihnen namens der Redaktion

Ihr

Inhaltsverzeichnis

Editorial / Inhalt	2
„Wort zum Leben“	3
Neues aus der SELK	4-7
Glauben: Reformationsjubiläum 2017	8-11
Was würde Luther dazu sagen ...?	8
Interview: Die eigene Identität stärken	9
Eigentlich brauchten wir eine Beichtdekade	10
Nachrichten	12
Zwischenruf	12
Wer war's?	13
Gesellschaft: Gute Vorsätze	14
Auf meinen Wegen	15
Personen	16-17
Buchtipps	18
Webtipps	18
Leserbeiträge	18
Leserbriefe	19
Terminkalender	19
Missionstermine	19
Impressum	19
Anzeigen	20



Vom Sinn und Unsinn der Feier eines Reformationsjubiläums

Was würde Luther dazu sagen ...?

Was machen Sie im Jahr 2017? Das wissen Sie noch nicht? Na ja, ist ja auch noch lange hin. Verschiedene Kirchen rüsten trotzdem schon auf ein Ereignis, das mit breiter öffentlicher Wirkung 2017 gefeiert werden soll, nämlich die 500. Wiederkehr von Luthers Thesenanschlag am 31. Oktober 1517 in Wittenberg. Ein großes Reformationsjubiläum soll es geben.



Nun ja, Reformationsgedenkeiern sind an sich nichts Neues. Und, das lehrt die Geschichte, gefährlich sind sie auch. Irgendeinen Coup plant irgendwer in Kirche oder Staat eigentlich immer zu solchen Anlässen. Meistens, um den armen Luther für irgendwas einzuspannen. Im 19. Jahrhundert entdeckte man z. B. den „deutschen Luthergeist“. Luther als Vorkämpfer der nationalen Einheit Deutschlands unter preußischer Führung. Au weia ... Oder im 20. Jahrhundert, als der Reformator zum Revolutionär wurde, man denke an die Luther-Ehrung der DDR 1983, wo der politischen Führung doch Thomas Müntzer eigentlich viel lieber war. Nicht zu vergessen für selbstständige Lutheraner ist natürlich auch das Jahr 1830, als der Martin Luther nicht lutherisch bleiben durfte, sondern „evangelisch“ werden musste und wie die anderen Lutheraner in Preußen und in anderen Staaten in die Union gezwungen wurde. Da halfen auch all die großen Lutherstandbilder nichts, die damals gebaut wurden, wie das in Worms. Merke: Ein Lutherdenkmal vor der Kirche macht einen noch nicht zum Lutheraner! Was ist also nun zu erwarten? Was können wir aus der Geschichte lernen? Denn wenn man nichts daraus lernt, kann man sich auch Jubiläumsfeiern sparen, dann ist das letztlich nur Nostalgie oder schlimmstenfalls Selbstbeweihräucherung mit historischen Mitteln.

Ich bin der festen Überzeugung: Gedenkeiern brauchen Ehrlichkeit. Sie sollen dazu dienen, ein Ereignis oder eine Persönlichkeit zu würdigen. Aber bitte so, wie es wirklich war, nicht, wie ich es heute gerne hätte oder gut gebrauchen könnte. Man darf auch

Foto: © Gabi Schönemann / pixelio

nicht vergessen, wie lange Reformationsfeiern als triumphaler Protest gegen die römisch-katholische Kirche verstanden und so begangen wurden. Da hat so manch ein kleiner Möchtegern-Reformator auf der Kanzel versucht, sein Mütchen am Papst zu kühlen, und das protestantische Image gepflegt. Ich vermute, es hat den jeweiligen Papst weder interessiert noch gestört.

Nein, auf die Kanzel gehört die zentrale Botschaft der Reformation, die Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden. Und auf diesem „allein“ ist auch Rom gegenüber so

lange felsenfest zu beharren, bis das alle gemeinsam wirklich sagen können.

Ein Letztes lehrt die Geschichte auch: Es ist nicht alles nur Grund zum Feiern. Es wäre sicher im Sinne Luthers, wenn das Luthertum sich ernsthaft prüfen würde, ob und wo es selbst von „Gottes Wort und Luthers Lehr“ abgefallen ist, und dafür Buße täte. Dazu kommt dann auch nötige Trauarbeit, die gemeinsam mit der römisch-katholischen Kirche zu leisten ist. Wir müssen bekennen, dass es nicht gelungen ist, die kirchliche Einheit zu bewahren, und das ist schlimm!

Eine gewisse theologische Widerständigkeit um des Gewissens willen ist gut – protestantischer Triumphalismus und eine ewige Trotzhaltung nicht.

Also, was würde Luther dazu sagen? Ehrlich, ich weiß es nicht. Historische Persönlichkeiten sagen etwas zu ihrer Zeit, nicht zu unserer Gegenwart. Das sollte man nicht vorschnell verwechseln. Es gilt, sich auf das zu besinnen, was immer und überall und von allen zu glauben, lehren und bekennen ist. Das sollten wir beim Jubiläum bedenken.

Andrea Grünhagen

Die eigene Identität stärken

Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Kirchenrat Ulrich Schroeder soll den Weg der SELK-Gemeinden und -Kirchenbezirke zum Reformationsjubiläum 2017 mitgestalten, begleiten und fruchtbar machen.

LuKi: Herr Schroeder, das Jubiläum ist doch erst 2017: Warum ist das jetzt schon so ein großes Thema?

Schroeder: 500 Jahre seit der Reformation: Das ist schon ein großer und wichtiger Anlass. Und viele andere haben ja nun auch schon angefangen, sich intensiv darauf vorzubereiten, haben die „Lutherdekade“ ausgerufen.

LuKi: Kommen wir deshalb in Zugzwang?

Schroeder: Nein. Unser Engagement in Wittenberg zusammen mit unserer amerikanischen Schwesterkirche, der Missouri Synode, hat gezeigt, wie wichtig es ist, die eigene Identität zu stärken und zu prüfen; sich des eigenen Profils zu vergewissern. Die anderen evangelischen Kirchen tun das, und da wäre es doch merkwürdig, wenn wir als Bekenntnis-Lutheraner dazu nichts zu sagen hätten.

LuKi: Im Hinblick auf das Reformationsjubiläum sind plötzlich alle Lutheraner?

Schroeder: Wir sehen das in Wittenberg besonders deutlich, dass man formulieren muss, was lutherische Identität ausmacht. Deshalb wollen

wir lutherische Positionen, die „Juwelen“ sozusagen, herausstellen, aufbereiten, neu formulieren. 1973 haben reformatorische Kirchen die Leuenberger Konkordie unterzeichnet, ein Einigungsdokument, das Kirchengemeinschaft gründete. Wir sind über diese Brücke nicht gegangen. Warum ist das so? Wir müssen klarstellen, dass lutherisches Verständnis der Schrift am stimmigsten ist und nicht einfach egalisiert werden kann durch das Leuenberg-Dokument. Das sehen wir nach wie vor so. Diese erneute Selbstvergewisserung ist eine große Chance.

LuKi: Was ist nun für die Zeit bis 2017 geplant? Wo sollen die Schwerpunkte gesetzt werden?

Schroeder: Wir wollen jeweils jährliche Themenschwerpunkte festlegen; sie sollen das lutherische Profil deutlicher machen. Natürlich stehen dabei die Bekenntnistexte im Mittelpunkt. Die Rechtfertigung allein aus Gnaden, die Art, Gottesdienst zu feiern, das Kirchenverständnis: Die Themen, die pro Jahr im Vordergrund stehen sollen, werden zurzeit erarbeitet. Wir wollen das dann nicht nur in die Pfarrerschaft hineinragen,

sondern breit in die Gemeinden, auch Material für Kreise, für Senioren, für Jugendliche und Kinder bereitstellen. Wir haben beispielsweise ein Musical in Auftrag gegeben, wir haben Anspiele zum Thema Reformation zusammengestellt. Wir wünschen uns, dass das Jubiläum Anlass ist, möglichst konkret an diesen Inhalten in den Gemeinden zu arbeiten.

Interview: Doris Michel-Schmidt



Die AG 2017

Mitglieder der Arbeitsgruppe zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums sind:

Prof. Dr. Achim Behrens

Erik Braunreuther

Superintendent i. R.

Wolfgang Schillhahn

Kirchenrat Ulrich Schroeder

P. Wilhelm Torgerson

Bischof Hans-Jörg Voigt

(korrespondierendes Mitglied)



Gute Vorsätze fürs neue Jahr

Wer kennt sie nicht, die Sehnsucht, noch einmal etwas Neues anzufangen. Nein, nicht gleich das ganze Leben ändern, aber doch das eine oder andere ... Was hindert uns daran, es einfach zu tun?

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, hat Hermann Hesse gedichtet. In diesen ersten Tagen eines neuen Jahres möchte man es gern glauben – dass man neu anfangen kann. Wann, wenn nicht jetzt?

Nein, es geht hier nicht darum, sich wieder mal vorzunehmen, mit dem Rauchen aufzuhören, mehr Sport zu treiben oder endlich abzunehmen. Obwohl das sinnvolle Vorsätze sein können. Spätestens Ende Januar haben sie sich allerdings meistens sowieso von selbst erledigt. „Der gute Vorsatz ist ein Gaul, der oft gesattelt, aber selten geritten wird“, lautet ein mexikanisches Sprichwort. Nein, es geht um etwas Größeres.

Um unsere Träume, unsere verschüttete Sehnsucht nach einem Leben, das uns mehr entspricht – oder besser: das dem mehr entspräche, was Gott von uns will.

Nie trauen sich solche Gefühle mutiger ins Bewusstsein als zum Jahresende. Weihnachten, Silvester, die Tage dazwischen, Jahresanfang – in diesem emotionalen Ausnahmezustand erlaubt sich unsere Seele ungeniert, Türen aufzumachen, die wir übers Jahr wohlweislich verschlossen halten.

Plötzlich ist es wieder da, dieses leise Ziehen im Herzen: „Wenn ich könnte, wie ich wollte ...“ Was, wenn wir diese Gefühle nicht sofort wieder wegsper-

ren, sondern sie vor uns hinstellen? Ihnen zuhören? „Mein Traum wäre es, einen Kindergarten zu gründen“, sagt dann vielleicht unsere innere Stimme, oder „Tanzen wäre eigentlich meine große Leidenschaft“ oder „wenn’s nach mir ginge, würde ich ans Meer ziehen“. Vielleicht aber auch viel kleiner: „Ich möchte nicht mehr so oft allein sein“ oder „wenn ich nur diesen unseligen Streit beilegen könnte“.

Die Psychologen sagen, dass die Offenheit für neue Erfahrungen mit zunehmendem Alter kontinuierlich abnimmt und spätestens mit vierzig Neues nicht mehr sonderlich erwünscht ist.

Die Macht der Gewohnheit ist stark. Aber bei Gott ist eine Umkehr immer möglich. Jederzeit. Es muss nicht bleiben, wie es ist. Gott mutet uns zu, immer wieder neu anzufangen. Nicht in der Treitmühle des Alltags oder dem ewig gleichen Gedankenkarussell zu verharren.

Und wenn sich etwas ändern würde?

Wieso soll ich ohne Ziele ins neue Jahr trotten? Warum halte ich so hartnäckig fest am Alten, finde mich ab mit dem, was ist? „Es ist grad so bequem“, sagt mein innerer Schweinehund. „Das sind doch Hirngespinnste, Luftschlösser!“, ruft der Verstand. „Jetzt nicht, vielleicht später“, wispert die Ängstlichkeit.

Ich bin alt genug, um zu wissen, dass „später“ gleichbedeutend ist mit „nie“. Wer darauf wartet, dass die Welt sich ändert, kann lange warten. Warum ändern wir unser Leben nur dann, wenn das Schicksal uns zu einer Vollbremsung zwingt? An Silvester sind wir uns fast alle einig, dass sich etwas ändern müsste auf der Welt. Und in unserem Leben sowieso.

Mehr Gelassenheit wäre wichtig, weniger Unruhe; mehr Zeit für Beziehungen, weniger Kleinkrieg im Büro; mehr Schlaf, weniger essen; mehr Geduld mit den Kindern, weniger Hetze am Morgen; mehr Zärtlichkeit, weniger Rechthaberei. Ende Januar haben wir uns dann schon wieder mit allen schlechten Gewohnheiten arrangiert, die uns so unzufrieden machen.

Das hat doch sowieso keinen Zweck, heißt es dann, die Welt ist nun mal, wie sie ist. Und der Mensch auch. Daran werden wir nichts ändern. Wer sind wir denn, dass wir meinen, etwas bewegen zu können? Am besten nehmen wir uns gar nichts mehr vor, dann werden wir auch nicht enttäuscht.

Und wenn es diesmal anders wäre? Wenn ich mir vorstelle, wie es sein könnte, und einfach anfangen, in diese Richtung zu marschieren? Nicht mehr länger warte auf den richtigen Zeitpunkt, der eh nie kommen wird.

Jetzt ist die richtige Zeit! Und auch nicht darauf hoffe, dass jemand anders kommt und mir sagt, wie ich sein soll und wo ich hingehöre. „Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt“, hat Mahatma Gandhi gesagt.

Vielleicht haben wir ja nicht Angst davor, dass etwas schiefgehen könnte, sondern im Gegenteil: dass wir tatsächlich etwas anschieben, was die Menschen um uns in Erstaunen versetzt.

Wir machen uns gern klein, damit die anderen nicht neidisch reagieren. Resignieren entbindet uns so bequem von aller Verantwortung.



© S. Hofschlaeger | pixelio

Wenn wir unser Licht nicht mehr unter den Scheffel stellen, sondern leuchten lassen, stellen wir andere vielleicht in den Schatten. Es kann aber auch sein, dass sie gerade dadurch motiviert werden, Ähnliches zu tun. „Wo kämen wir hin, wenn alle sagten: Wo kämen wir hin – und niemand ginge, um einmal zu schauen, wohin man käme, wenn man ginge“, heißt es in einem Gedicht von Kurt Marti. Einmal schauen, wohin man käme – wenigstens in Gedanken kann man das doch wagen. Man muss ja nicht gleich das ganze Leben ändern. Anfangen könnte man mit dem, was einen im Alltag oder an sich selbst am meisten ärgert. Das lässt sich ändern, garantiert.

Und dann ganz besonders hellhörig sein auf Gedanken, die anfangen mit: „Irgendwann möchte ich mal ...“ oder „wenn ich Zeit hätte, würde ich gern ...“ Sie sind die Wegweiser zu dem, was „eigentlich“ in uns steckt. Statt sie gleich wieder zu vergessen, könnte man sie auf die jetzt noch so weißen Kalenderblätter für 2009 schreiben. Das wär' doch mal ein guter Vorsatz.

Doris Michel-Schmidt

Auf meinen Wegen

Mein Weg führte mich nach Frankfurt. Ich war im Auto unterwegs, zusammen mit meiner Frau. Wir warteten an einer Kreuzung. Die Ampel war rot. Weil wir lachten und albern waren, merkten wir nicht, dass die Ampel gar nicht grün werden wollte. Erst als eine freundliche Frau aus einem nahe gelegenen Imbiss über die kleine Hecke stieg und zu uns kam, merkten wir, dass etwas nicht stimmte. „Sie müssen an die Linie vorfahren, sonst kommen Sie nie ins Ziel.“ Etwas beschämt und doch erleichtert, bedankten wir uns. Der Rest war dann ganz einfach. Wir sind ans Ziel gekommen. Die Frau vom Imbiss aber ist mir in Erinnerung geblieben. Ihr bescheidener Satz begleitet mich.

Ernest Hemingway sagt: „Mein Leben ist ein dunkler Weg geworden, der nach nirgendwo hinführt.“ Albrecht Dürer malt einen Reiter, der unbeirrt auf die heimatliche Burg zu galoppiert und dieses Ziel auch unversehrt erreicht, obwohl Gespenster und grässliche Unwesen am Wegesrand lauern.

Bei Hemingway nehmen wir Ausweglosigkeit wahr, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Bei Dürer wird deutlich: Da kommt einer ans Ziel, weil er es nicht aus dem Auge lässt.

Wir haben auch ein Ziel: „Ach Herr, führ deine Kirche nach / und lehr uns tragen Kreuz und Schmach, / hüt uns zum ewgen Leben“ (ELKG 35, 5). Wer Ewigkeit will, wird sich für die Ewigkeit einsetzen.

Wir haben es gut vor mit unserem Ziel und bleiben doch oft genug auf halbem Wege stehen, weil wir nicht bis zur besagten Linie vorfahren wollen oder können. Von schlimmen Ereignissen und Zuständen wäre da zu berichten.

Dennoch dürfen wir erleichtert aufatmen: Wo wir auch feststecken: Der Herr Christus ist schon da. Wenn wir ihn lassen, schiebt er uns über jede Linie.

Wolfgang Schillhahn

Ich denke, zu einer wirksamen **Entschuldigung** oder besser **Ent-schul-dung** gehören immer zwei, nämlich ein Geber und ein Empfänger. Und sie kann immer nur mit einer Bitte beginnen und sollte möglichst mit dem Geschenk der Vergebung abge-

schlossen werden. So wie jeder von uns es täglich erfahren darf, dass wir unseren HERRN im Vaterunser um Entschuldigung bitten, in der Gewissheit, dass er es auch tun wird mit dem Geschenk seiner Gnade.

Hartmut Wahl, Groß Grönau

Impressum

LUTHERISCHE KIRCHE

Kirchenblatt der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

40. Jahrgang

Herausgeber

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche
Schopenhauerstraße 7, 30625 Hannover

Druck und Verlag

MHD Druck und Service GmbH
Harmsstraße 6,
29320 Hermannsburg
Telefon (0 50 52) 91 25-0,
Telefax (0 50 52) 91 25-22
Sparkasse Celle (BLZ 257 500 01) 055 599 161

Gestaltung

tjulipp agentur, Hermannsburg

Redaktion

Pfarrer *Detlef Budniok*, Chefredakteur
(Editorial; Personen; Leserbriefe; „Wer war's?“)
Friedewaldstraße 21, 26835 Hesel
E-Mail: Hesel@selk.de
Gottfried Heyn, Referent im Kirchenbüro
(Neues aus der SELK)
Postfach 69 04 07, 30613 Hannover
E-Mail: Heyn@selk.de
Doris Michel-Schmidt
(Glauben; Gesellschaftsthemen; Buchtipp)
Zum Sonnerhauf 13, 26835 Merenberg
E-Mail: Micheldoris@web.de
Kirchenrat *Michael Schätzel*
(Wort zum Leben; Amtliche Bekanntmachungen;
Auf meinen Wegen; Webtipp)
Postfach 69 04 07, 30613 Hannover
E-Mail: Schaetzel@selk.de
Bischof *Hans-Jörg Voigt*
(Glauben; Nachrichten und Zwischenruf)
Münchhausenstraße 11, 30625 Hannover
E-Mail: Bischof@selk.de

Anzeigenpreis

Pro mm einspaltig € 1,-,
zuzüglich 19% MWSt.

Anzeigen-Annahmeschluss

Zehnter Tag des Vormonats

Bezugspreise

Im Sammelbezug € 2,- je Ausgabe (jährlich € 23,80; halbjährlich € 11,90). Einzelbezug Inland € 2,50 (jährlich € 29,80) inkl. 7% MWSt. Abbestellungen sind möglich bis zum 31. Dezember eines Jahres. Voraussetzung ist, dass spätestens drei Monate vor dem Termin die Abbestellung beim Verlag vorliegt.

Redaktionsschluss

Erster Tag des Vormonats

Abonnements und Anzeigen

MHD Druck und Service GmbH

Internet

www.Lutherischekirche.de

Beilage

Vierteljährlich liegt „füreinander“ (Diasporawerk) als Nebenblatt bei; dieser Ausgabe der Folder „Reisereif“ von TERRA LU TRAVEL.

Titelbild

Martin Luther nach einem Gemälde von Lucas Cranach d. Ä.

Gedruckt auf umweltfreundlichem Recycling-Papier

Leserbriefe

Leserzuschrift zu LK 11/2008, Seite 5: „Schwierigkeiten mit dem Amt“ Der Artikel über das Amtsverständnis ist sensationell für eine lutherische Kirchenzeitung! Anstatt der von Luther von sieben auf zwei reduzierten Sakramente Taufe und Abendmahl wird hier der Sakramentsbegriff erweitert auf die Ordination. Ich finde es schön, dass auf diese Weise neu über eingefahrene Vorstellungen nachgedacht wird. Über die Vollmachten, die Jesus in der angeführten Bibelstelle erteilt und die mit der Ordination verbunden werden, können wir nicht willkürlich, basisdemokratisch und zeitungeistgemäß selber verfügen nach dem Motto: „Sollte Gott gesagt haben? ...“ – dann wären sie wirkungslos! Insofern ist der Aussage des Artikels, die Ordination als Sakrament aufzufassen, voll zuzustimmen.

Renate Kraft, Nienstädt

Leserzuschrift zu LK 10/2008, Seite 7: Zum Feste-Burg-Kalender 2009 Lieber Feste-Burg-Kalender! Ich möchte dir auf diesem Wege ein Danke senden. Viele Jahre begleitest du mich schon. – Wenn ich mich morgens an meinen Schreibtisch setze und das Kalenderblatt vom Tag vorher abreiße, lese ich das Gotteswort. Fast immer, wie auch heute, spricht es mich persönlich an. Heute kommt mein Bruder zu Gast. Er ist Ruderer. Auch ich habe bei meinem Mann und ihm das Rudern gelernt. Und gerade heute lese ich Markus 6, 48: „Und er sah, dass sie sich abplagten beim Rudern, denn der Wind stand ihnen entgegen.“ Auch allen Mitarbeitern für das tägliche Gotteswort und seinen Erklärungen ein herzliches Danke. Ganz selten finde ich Wasser, wo ich den Träger kenne. Aber immer sagen sie mir einen Trost von unserm Herrn Jesus.

Johanna Mielke, Hamburg

Terminkalender

Januar

- **10. Januar:** Sprengel Nord: Weihnachtsblasen/Programmvorstellung in Uelzen
- **16. und 17. Januar:** SELK: Kirchenleitung in Hannover (Bethlehems-gemeinde)

Februar

- **13. bis 15. Februar:** SELK: 4. TFS-Weiterbildung in Müden (Örtze)
- **19. und 20. Februar:** SELK: Kirchenleitung in Hannover (Kirchenbüro)

Alle Angaben ohne Gewähr

Lutherische Kirchenmission

Missionsveranstaltungen (Missionsfeste*) 2009



- **6. Januar:** Groß Oesingen
- **11. Januar:** Gistenbeck
- **18. und 19. März:** Jahresversammlung/Missionskollegium in Bleckmar
- **22. März:** Bleckmarer Sonntagsmusik
- **3. Mai:** Braunschweig
- **10. Mai:** Göttingen*

Angaben ohne Gewähr

Die jeweils aktuellen Termine finden Sie auch in **Gehet hin!** (Missionsblatt und im Internet: www.mission-bleckmar.de)

ANZEIGE



Ein opferfreudiges Bausteinjahr 2009
für unsere Gemeinden in Marburg und Hamburg
wünscht sich Ihr Bausteinteam.